

## REGION

## Kulturgesetz wird zu reden geben

**Der Kanton Graubünden schickt das neue Kulturförderungsgesetz in die Vernehmlassung:**

Der Entwurf setzt Schwerpunkte bei den Regionalmuseen, Musikschulen und Bibliotheken – und lässt vieles offen.

KOMMENTAR UNTEN, SEITE 3

## NACHRICHTEN

## Mehr Effizienz

Neo-Nationalrätin Magdalena Martullo will sich ihrer Linie als Unternehmerin auch in Bern treu bleiben. Sie stört sich an den vielen Vorstössen – auch von der eigenen Partei. SEITE 15



## LEBEN

**Weihnachtsmenü:** Entspannt kochen mit Reto Mathis. SEITE 26/27



## SPORT

**Arosa Challenge:** Severin Blindenbacher peilt mit der Schweiz Turniersieg an. SEITE 34



Bilder Archiv SO, Keystone, Rolf Canal und Hansruedi Camenisch

## Wetter heute

Nord- und Mittelbünden


 3°/1°  
Seite 32

## Inhalt

Region	2	Leben	19
Churer Kinos	7	Forum	20
Todesanzeigen	11	TV-Programm	31
Nachrichten	13	Wetter / Börse	32
Boulevard	18	Sport	33

**Zentralredaktion** Sommeraustrasse 32, Postfach, 7007 Chur, Tel. 081 255 50 50, E-Mail: [graubuenden@suedostschweiz.ch](mailto:graubuenden@suedostschweiz.ch)  
**Reichweite** 164 000 Leser (MACH-Basic 2015-2) **Kundenservice/Abo** Tel. 0844 226 226, E-Mail: [abo@somedia.ch](mailto:abo@somedia.ch)  
**Inserate** Somedia Promotion, Sommeraustrasse 32, 7007 Chur, Tel. 081 255 58 58, E-Mail: [inserate@somedia.ch](mailto:inserate@somedia.ch)



# Die Kreativwirtschaft rentiert

Das neue Kulturförderungsgesetz setzt auf wenige punktuelle Neuerungen. Ob das genügt für die nächsten 20 Jahre?

**Ein Kommentar** von Mathias Balzer, Kulturredaktor



**W**enn Künstlerinnen und Künstler dieser Tage den Entwurf zum neuen Bündner Kulturförderungsgesetz studieren, wird ihnen wohl schlagartig bewusst, warum sie nicht die Juristerei studiert haben. Dass das, was da in 20 recht abstrakt formulierten Artikeln die Grundlage für die Kulturförderung der nächsten Jahrzehnte sein soll, kann irritieren. Nur: Gesetzestexte sind nun mal so spröde. Und im vorliegenden Falle ist es wahrscheinlich eine kluge Strategie, nicht all zu viel zu konkret zu machen. Schliesslich sollen gerade die Künste dort die Freiheit atmen können, wo anderes in der Regulierungswut längst erstickt ist.

Gerade die Verheissung dieser Freiheit ist es, die immer mehr junge Menschen zu Ausbildungen im Kultur-

bereich, in der sogenannten Kreativwirtschaft, veranlasst. Alleine im Toni-Areal in Zürich sind es 3000 Studenten, die sich eine Ausbildung auf Universitätsniveau holen. Vor diesem Hintergrund ist es kaum erstaunlich, dass sich die Anzahl Gesuche zuhanden der Kulturförderung in den letzten 20 Jahren beinahe verdoppelt hat.

Man kann dies nun als lästiges Zuviel-des-Guten oder aber auch als Chance sehen. Unlängst haben die UNO-Kulturorganisation und der internationale Dachverband der Verwertungsgesellschaften in einem Unesco-Bericht hervorgehoben, dass die Kultur entgegen der landläufigen Meinung rentiert. Die Kultur-/Kreativwirtschaft schaffe jährlich 29,5 Millionen Arbeitsplätze weltweit – mehr als die Automobilindustrie. Mit 2240 Milliarden Dollar setzte sie mehr um als die Telekommunikationsbranche.

Solche Erkenntnisse machen den Unterschied zum Jahr 1998, aus dem das bestehende Kulturförderungsgesetz stammt. Auch Graubünden ist keine Region mehr, in der vor allem das Amateur-Kulturschaffen blüht. Neue Festivals, neue Formate und innovative Kulturinitiativen zeugen davon, dass es auch in Graubünden immer mehr Menschen gibt, die ihr Kulturhandwerk beherrschen.

Ob die wenigen Neuerungen im neuen Gesetz reichen, um dieser Entwicklung gerecht zu werden, wird die Vernehmlassung dazu zeigen. Bis am 15. April bleibt Zeit, die Grundlagen für die Kulturförderung der kommenden Jahre zu klären. Es lohnt sich, das spröde Papier genau anzuschauen.

Kontaktieren Sie unseren Autor: [mathias.balzer@somedia.ch](mailto:mathias.balzer@somedia.ch)

**Ihr Vorteile mit der ABOPLUS-Karte:**  
[aboplus.somedia.ch](http://aboplus.somedia.ch)

**WEINKURS «WEIN & SENSORIK»**  
Für alle, die mehr über die Degustation, Aromen und Geschmacksnuancen wissen wollen.  
**Kursort:** von Salis AG, Landquart  
**Daten:** am Dienstag, 19. und 26. Januar 2016  
**Zeit:** von 19 bis ca. 21.30 Uhr  
**Kosten:** Fr. 180.– inkl. Weinverkostung und Unterlagen  
**GESCHENKTIPP:** Weinkurs – ein schönes Geschenk für alle Weinliebhaber/innen

**WEINKURS «RUND UM DEN WEIN»**  
Lernen Sie, was Sie schon immer über den Wein wissen wollten: Die Kunst des Degustierens, Traubensorten, Weingeschichte, Länderkunde, Produktion, u.v.m.  
**Kursort:** Weingut Davaz, Fläsch  
**Daten:** am Dienstag, 8./15./22. und 29. März 2016  
**Zeit:** von 19 bis ca. 21.30 Uhr  
**Kosten:** Fr. 280.– inkl. Weinverkostung und Unterlagen

**VON SALIS AG**  
Bündner Weinmacher & Weinhändler  
Im Riedpark 5  
7302 Landquart  
Telefon 081 300 60 60  
[info@vonsalis-wein.ch](mailto:info@vonsalis-wein.ch)  
[www.vonsalis-wein.ch](http://www.vonsalis-wein.ch)

Mehr Informationen finden Sie unter [www.vonsalis-wein.ch](http://www.vonsalis-wein.ch)



# «Versuche mich nicht allzu sehr anzupassen»

Als Guy Parmelin zum neuen SVP-Bundesrat gewählt wurde, sass Magdalena Martullo im Mittelpunkt des Geschehens. In Bern will sie sich auch für die Anliegen der Rätoromanen einsetzen, sagt sie.

mit Magdalena Martullo sprach Jonas Schmid

Die Wintersession neigt sich in Bern dem Ende zu. In der Wandelhalle herrscht reger Betrieb: Hände werden geschüttelt, Dokumente gesichtet, letzte Informationen ausgetauscht. Bald reisen die Parlamentarier nach Hause – Zeit für ein Gespräch mit Magdalena Martullo.

**Heute Freitag geht Ihre erste Session in Bern zu Ende. Worin unterscheidet sich die legislative Arbeit vom Führen eines Unternehmens?**

**MAGDALENA MARTULLO:** In der Wirtschaft geht es darum, sich auf das Wesentliche zu fokussieren. Im Parlament ist das Gegenteil der Fall. Es werden viele Vorstösse eingereicht und verschiedene Parlamentarier nutzen die Fragestunden, um an die Öffentlichkeit zu treten. Effizienz und Kürze sind Fremdworte – auch für die Verwaltung, die die Vorstösse behandelt.

«Das Amt des Bundesrats ist für mich sicher auch in vier Jahren noch kein Thema.»

**Nun trägt gerade auch Ihre eigene Partei, die SVP, das ihre dazu bei, dass die Vorstoss-Flut zunimmt...**

Diese Tendenz gibt es in allen Parteien, leider auch bei uns. Von der Fraktion haben wir aber klare Instruktionen, uns kurzzufassen. Die Redezeit ist für uns heilig, wir überziehen nicht. Aber wenn eine offene Diskussion stattfindet, juckts den einen oder anderen und man hört vom Rednerpult halt auch mal zwei- oder dreimal dasselbe.

**Welches sind Ihre engsten Vertrauten in der Fraktion?**

Wir haben viele Unternehmer und Selbstständige, gerade unter den Neu-

gewählten. Denen stehe ich nahe. Sie sind keine Berufspolitiker, sondern vertreten einen unternehmerischen Ansatz. Wir politisieren auf derselben Wellenlänge. In der Fraktion ist es durchaus erwünscht, Neues einzubringen und Bestehendes zu hinterfragen.

**Während der Bundesratswahl sassen Sie an einem neuralgischen Ort: rechts von Ihnen der offizielle Kandidat Thomas Aeschi, links der als Sprengkandidat gehandelte Thomas Hurter. Wie haben Sie den Rummel wahrgenommen?**

Ja, und vor mir sass noch Heinz Brand, hinter mir die Fraktionsleitung. Die Nervosität und Anspannung war überall spürbar. Mittlerweile hat sich das aber alles wieder gelegt und wir arbeiten in Ruhe zusammen weiter. Schliesslich haben wir alle die gleichen Ziele.

**Mit Guy Parmelin wurde eine graue Maus als Vertreter der SVP in den Bundesrat gewählt.**

Er ist keine graue Maus. Er hat eine Meinung und äussert diese auch. Zudem ist er hartnäckig. So habe ich ihn jedenfalls in der Fraktion kennengelernt.

**Sie haben in dieser Session praktisch an allen Abstimmungen teilgenommen. Werden Sie das weiterhin tun, auch nachdem sich die Anfangseuphorie etwas gelegt hat?**

Ich mache das nicht aus Euphorie, ich bin schliesslich gewählt worden, um abzustimmen. Die Zeit zwischen den Abstimmungen nutze ich, um zu arbeiten. Vielleicht kommt es hin und wieder zu Überschneidungen, dann kann es schon sein, dass ich einmal fehle. Aber die eigentliche Politik wird hinter den Kulissen gemacht, meist schon vor den Kommissionssitzungen. Dort bin ich stark engagiert.

**Wurden Sie von den Bündner Parlamentariern gut aufgenommen oder nimmt man Sie doch eher als Zürcher Vertreterin wahr?**

Mit den bürgerlichen Bündner Parlamentariern verstehe ich mich gut. Wir sehen uns regelmässig und verfolgen

zusammen die Bündner Interessen. Silva Semadeni von der SP politisiert eher auf der Gegenseite. Auch Martin Candinas tendiert in diese Richtung. Beim Service publique (SRG) verfolgen wir zum Beispiel ganz andere Ziele. Die Sympathien für Graubünden sind in Bern sehr gross. Die Sondersession in Flims im Jahr 2006 hat viel bewirkt.

**Setzen Sie sich auch für Minderheiten wie die Rätoromanen ein?**

Ja klar. Auch das ist mein Auftrag hier in Bern, den ich ernst nehme. Dazu hatten wir aber noch keine konkrete Vorlage. Sonst geht es vor allem um Unterstützung für den Tourismus. Mit den Anliegen des Hotellerieverbandes kann ich mich gut identifizieren.

**Bundesrat Ueli Maurer hat gesagt, er bleibe mindestens noch vier Jahre. Stehen Sie für seine Nachfolge bereit?**

Nein, ich bin ja bei der Ems-Chemie sehr engagiert. Auch in vier Jahren ist das sicher kein Thema für mich. Ich bin neu in der Politik und muss auch noch viel lernen. Gleichzeitig versuche ich, mich nicht allzu sehr anzupassen. Die Politik muss sich den Unternehmen und den Bürgern zuwenden, nicht umgekehrt.

**Was erwarten Sie von Finanzminister Maurer? Und was läuft unter ihm besser als bei Eveline Widmer-Schlumpf?**

Es wird sich hoffentlich einiges ändern. Unter Frau Widmer-Schlumpf fanden massive Eingriffe ins Bankenwesen statt. Das hat zu wirtschaftlichen Einbussen geführt – gerade bei den Geberkantonen des Finanzausgleichs. Diese sind für Graubünden wichtig. Ueli Maurer wird den Informationsaustausch und neue Regulierungen im Bankensektor sicher nicht forcieren. Bei der Unternehmenssteuerreform III müssen steuerliche Ausgleichsmassnahmen gefunden werden. Auch das ist für Graubünden richtig.

Das komplette Interview: [suedostschweiz.ch/w/martullo](http://suedostschweiz.ch/w/martullo)



Hält nicht viel von unnötigen Floskeln: Magdalena Martullo wünscht sich einen effizienteren Ratsbetrieb in Bern. Bild Dominic Steinmann/Keystone

## Wer neu in Bern den Ton angibt

Die grosse Frage nach der ersten Session der neuen Legislatur: Hat sich der Rechtsrutsch im Parlament tatsächlich manifestiert?

von Anna Wanner

Kaum war das neu gewählte Parlament am Montag vor zwei Wochen vereidigt, setzte es ein erstes Zeichen: Bei der Sperrung und Rückzahlung von Potentatengeldern unterlag die SVP im Nationalrat mit einem Antrag, die Regeln abzuschwächen. Tags darauf verlor die SVP erneut, die in der grossen Kammer seit den Wahlen 68 von 200 Sitzen hält. Sie wollte das alte Strafsystem wieder einführen, weil Geldstrafen die Täter weniger abschreckten als Gefängnis. Mit 123:67 Stimmen fegte der Nationalrat das Anliegen vom Tisch.

Von Rechtsrutsch keine Spur. Selbst Anträge aus der FDP – etwa dass die Finanzmarktaufsicht künftig den Bankenplatz auch stärken soll – fanden keine Mehrheiten im bürgerlich

dominierten Parlament. Sogar der Versuch der Freisinnigen, den zweiten Teil der Energiestrategie auszubremsen, scheiterte am teilweisen Widerstand der SVP. Und schliesslich hatten auch die Bauern einen schweren Stand, als sie verlangten, die Einfuhr von Agrarprodukten zu beschränken. Ausserhalb der SVP fanden sich lediglich sechs Politiker aus CVP und FDP, die einen derart radikalen Schritt unterstützten.

**Mitte am Drücker**

Freilich gehörten die genannten Geschäfte nicht zu den entscheidenden. Aber sie zeigen, dass das Parlament von einem rechtsbürgerlichen Powerplay weit entfernt ist. Exemplarisch ist dafür auch die Budgetdebatte: Die bürgerlichen Parteien hatten dem Finanzplan zwar ihren Stempel aufdrücken

können. Die SP hat aber im letzten Moment die Bauern dazu bringen können, das Sparvorhaben zu torpedieren. Ein Teil der SVP-Fraktion enthielt sich der Stimme und schwächte so eines der wichtigsten bürgerlichen Projekte der Session.

Bei zwei Herzensanliegen stand die SVP dann auf verlorenem Posten: Sie kämpfte vergeblich für den Erhalt des

Geschäfte zeigen, dass das Parlament von einem rechtsbürgerlichen Powerplay weit entfernt ist.

Bankgeheimnisses und für «systematische Grenzkontrollen». Letztere hätten laut Bundesrätin Simonetta Sommaruga zu Staus bis nach Mailand geführt. Den grössten Erfolg feierte die Volkspartei mit der Wahl des Waadtlanders Guy Parmelin in den Bundesrat. Die anderen Parteien sind der SVP-Empfehlung gefolgt und haben davon abgesehen, eigene Kandidaten aufzubauen. Die bürgerliche Allianz kam immerhin bei zwei gewichtigen Geschäften zum Tragen. Die Unternehmenssteuerreform III (USR) und die Armee reform hat sie vorerst ins Trockene gebracht. Allerdings erzielte Mitte-Links bei der USR III im Ständerat einen Teilerfolg: Sie verhinderte grössere Steuerausfälle. Bei der Weiterentwicklung der Armee setzte sich im Nationalrat ebenfalls die Haltung der Mitte durch: Anträge von

links zu einem Abbau sowie jene von rechts zu einem Aufbau der Armee wurden abgeschmettert.

**Zwei Faktoren der Ungewissheit**

Unter dem Strich spielten bei grossen Geschäften die Mitte-Parteien wichtige Rollen. Allerdings darf die erste Session in ihrer Bedeutung aus zwei Gründen nicht überbewertet werden. Die 63 Neoparlamentarier haben die Vorlagen wohl selten im Detail gekannt – und sich von Fraktionskollegen leiten lassen. Ob die rechtsbürgerliche Zusammenarbeit künftig besser funktioniert, entscheidet sich auch in der Kommissionsarbeit – und dort erfolgten grössere Rochaden. Zweitens stellt sich die Frage, ob sich FDP und CVP neu ausrichten, wenn sie im Frühjahr ihre jeweiligen Präsidenten wählen.



## «Versuche mich nicht allzu sehr anzupassen»

**Frau Martullo: Heute Freitag geht Ihre erste Session in Bern zu Ende. Worin unterscheidet sich die legislative Arbeit vom Führen eines Unternehmens?**

In der Wirtschaft geht es darum, sich auf das Wesentliche zu fokussieren. Im Parlament ist das Gegenteil der Fall. Es werden viele Vorstösse eingereicht und verschiedene Parlamentarier nutzen die Fragestunden, um an die Öffentlichkeit zu treten. Effizienz und Kürze sind Fremdworte – auch für die Verwaltung, die die Vorstösse behandelt.

**Nun trägt gerade auch Ihre eigene Partei, die SVP, das ihre dazu bei, dass die Vorstoss-Flut zunimmt...**

Diese Tendenz gibt es in allen Parteien, leider auch bei uns. Von der Fraktion haben wir aber klare Instruktionen, uns kurz zu fassen und unsere Argumentation auf den Punkt zu bringen. Die Redezeit ist für uns heilig, wir überziehen nicht. Aber wenn eine offene Diskussion stattfindet, juckts den einen oder anderen und man hört vom Rednerpult halt auch mal zwei- oder dreimal dasselbe.

**Wie wurden Sie innerhalb der SVP-Fraktion aufgenommen?**

Sehr gut. Mit 75 Mitgliedern haben wir eine grosse Fraktion. Das hat den Vorteil, dass man die Geschäfte untereinander aufteilen kann – im Idealfall an die Experten, die Wissen aus der Praxis mitbringen. Die Fraktion respektiert, dass ich auch noch die Ems-Chemie führe. Ich werde gut beraten, wo ich die Prioritäten setzen soll. Man fragt mich nach meinen Erfahrungen in der Praxis. Mit der Arbeit in der Wirtschaftskommission (WAK) kann ich ab Januar dann auch noch mehr direkt einbringen.

**Welches sind Ihre engsten Vertrauten in der Fraktion?**

Wir haben viele Unternehmer und Selbständige, gerade unter den Neugewählten. Denen stehe ich natürlich nahe. Sie sind keine Berufspolitiker, sondern vertreten einen unternehmerischen Ansatz. Wir politisieren auf derselben Wellenlänge. In der Fraktion ist es durchaus erwünscht, Neues einzubringen und Bestehendes zu hinterfragen.

**Wie haben Sie die Bundesratswahl erlebt?**

Ich bin froh, dass sie vorbei ist. Es gab viel Aufregung. Für Berufspolitiker ist ein Mandat als Bundesrat eine attraktive Aufstiegschance. Die Emotionen gehen hoch und man verliert schon mal die Bodenhaftung. Die Medien tragen da das ihre dazu bei. Es ist daher gut, dass die Wahlen nun vorüber sind und wir wieder seriös Politik machen können. Jetzt ist auch die Departementsverteilung geregelt und man kann vorwärts arbeiten.

**Während der Wahl sassen Sie an einem neuralgischen Ort: rechts von Ihnen der offizielle Kandidat Thomas Aeschi, links der als Sprengkandidat gehandelte Thomas Hurter. Wie haben Sie den Rummel um Hurter wahrgenommen?**

Ja, und vor mir sass noch Heinz Brand, hinter mir die Fraktionsleitung. Die Nervosität und Anspannung war überall spürbar. Mittlerweile hat sich das aber alles wieder gelegt und wir arbeiten in Ruhe zusammen weiter. Schliesslich haben wir alle die gleichen Ziele.

**Hat sich auch das Verhältnis zu Thomas Hurter wieder normalisiert?**

Ich hatte immer ein normales Verhältnis zu ihm. Wir haben die gleichen politischen Interessen, das verbindet uns. Thomas Hurter ist in der Sicherheitspolitischen Kommission. Er war bei der Armeevorlage führend, ein Bereich, wo ich mich als Unternehmerin und ohne Dienst Erfahrung nicht speziell gut auskenne. Da konnte ich auf seine Kenntnisse zurückgreifen.

**Sie sagten in einem Interview auf Tele Züri, es seien ja erst zwei SVP-Bundesräte. Wie viele BR fordert die SVP?**

Im Vergleich zu den sieben sind wir mit zwei im Gremium in der Minderzahl. Das Problem Asyl zum Beispiel bleibt schwierig für uns. Frau Sommaruga betreibt eine Politik des Abwartens, während wir systematische Grenzkontrollen einführen wollen. Solange die Mitte-Parteien hier nicht handeln wollen, bleibt uns nur der Weg über das Volk. Daher bringen wir auch das neue Asylgesetz mit den Enteignungen und den Gratisanwälten vors Volk. So braucht das halt viel mehr Zeit. Besser wäre es, wenn die Weichen bereits in der Regierung richtig gestellt würden.

**Mit Guy Parmelin wurde eine graue Maus als Vertreter der SVP in den Bundesrat gewählt...**

Er ist keine graue Maus. Er hat eine Meinung und äussert diese auch. Zudem ist er hartnäckig. So habe ich ihn jedenfalls in der Fraktion kennengelernt. Im Verteidigungsdepartement ist der Spielraum jetzt nicht mehr so gross. Die Armeereform wurde beschlossen, sie muss jetzt umgesetzt werden. In Zukunft müssen wir wohl immer wieder gegen weitere Kürzungen kämpfen. Noch wichtiger aber ist, dass mit seiner Wahl das Finanzdepartement jetzt bürgerlich besetzt werden konnte.

**Ist Parmelin ein guter Vertreter für Ihre Partei?**

Ich glaube schon. Man weiss halt nie, wie jemand als Bundesrat agiert. Er muss dann auch die Meinung des Gremiums vertreten. Für die SVP ist die Ausgangslage aber sicher besser als zuvor.

**Sie waren in dieser Session sehr präsent und haben an praktisch allen Abstimmungen teilgenommen. Werden Sie das weiterhin tun, auch nachdem sich die Anfangseuphorie etwas gelegt hat?**

Ich mache das nicht aus Euphorie, ich bin schliesslich gewählt worden, um abzustimmen. Die Zeit zwischen den Abstimmungen nutze ich, um zu arbeiten. Vielleicht kommt es hin und wieder zu Überschneidungen, dann kann es schon sein, dass ich vielleicht einmal fehle. Aber die eigentliche Politik wird hinter den Kulissen gemacht, meist schon vor den Kommissionssitzungen. Dort bin ich stark engagiert.

**Wurden Sie von den Bündner Parlamentarier gut aufgenommen oder nimmt man Sie doch eher als Zürcher Vertreterin wahr?**

Mit den bürgerlichen Bündner Parlamentariern verstehe ich mich gut. Wir sehen uns regelmässig und verfolgen zusammen die Bündner Interessen. Silva Semadeni von der SP politisiert eher auf der Gegenseite. Auch Martin Candinas tendiert in diese Richtung. Beim Service Publique (SRG) verfolgen wir zum Beispiel ganz andere Ziele. Die Sympathien für Graubünden sind in Bern sehr gross. Die Sondersession in Flims im Jahr 2006 hat viel bewirkt. Viele Parlamentarier reden noch heute positiv darüber und können sogar jetzt noch ein paar Brocken Rätoromanisch, welche sie damals lernten. . . Das ist nach so langer Zeit wirklich erstaunlich. Sympathien helfen immer in der Politik.

**Setzen Sie sich auch für Minderheiten wie die Rätoromanen ein?**

Ja klar. Auch das ist mein Auftrag hier in Bern, den ich ernst nehme. Dazu hatten wir aber noch keine konkrete Vorlage. Sonst geht es vor allem um Unterstützung für den Tourismus. Mit den Anliegen des Hotellerieverbandes kann ich mich gut identifizieren.

**Bundesrat Ueli Maurer hat gesagt, er bleibe mindestens noch vier Jahre. Stehen Sie für seine Nachfolge bereit?**

Nein, ich bin ja bei der Ems-Chemie sehr engagiert. Auch in vier Jahren ist das sicher kein Thema für mich. Ich bin noch neu in der Politik und muss auch noch viel lernen. Gleichzeitig versuche ich, mich nicht allzu sehr anzupassen. Die Politik muss sich den Unternehmen und den Bürgern zuwenden, nicht umgekehrt!

## **Was erwarten Sie von Finanzminister Maurer? Und was läuft unter ihm besser als bei Eveline Widmer-Schlumpf?**

Es wird sich hoffentlich einiges ändern. Unter Frau Widmer-Schlumpf fanden massive Eingriffe ins Bankenwesen statt. Das hat zu wirtschaftlichen Einbussen geführt – gerade bei den Geberkantonen des interkantonalen Finanzausgleichs. Diese sind für Graubünden wichtig. Ueli Maurer wird den Informationsaustausch und neue Regulierungen im Bankensektor sicher nicht forcieren. Bei der Unternehmenssteuerreform III müssen steuerliche Ausgleichsmassnahmen gefunden werden. Hier sind die Kantone sehr unterschiedlich betroffen. Genf beheimatet zahlreiche Rohstoffgesellschaften. In Zug haben viele Holdings ihren Hauptsitz. Basel muss als Standort für die Pharma attraktiv bleiben. Die Kantone sollen die Kompetenz erhalten, die Steuern so auszugestalten, dass sie für erfolgreiche Unternehmen attraktiv bleiben. Das ist auch für Graubünden wichtig.

## **Erkennen Sie die Handschrift des Rechtsrutsches im Parlament ?**

Ab und zu. Wir könnten die neue Mehrheit im Nationalrat aber noch besser nutzen. Ich bin zuversichtlich, dass wir mit der FDP zusammen gute Lösungen finden. Wichtig ist, dass die FDP auch in der Regierung bürgerlich bleibt. Aber im Ständerat ist die Mehrheit nach wie vor Mitte/Links dominiert. Zwischen den zwei Räten gibt es oft Meinungsverschiedenheiten und Blockaden. Insgesamt kann der Bürger aber sicher mehr Lösungen für wesentliche Probleme erwarten.